

Sinne geht, nicht selten die Rede. Noch in gegenwärtigen Arbeiten findet man zuweilen Reste jener ausschweifenden Betrachtungen, in denen vor einem halben Jahrhundert bürgerlicher Geist und städtische Hallenkirche in ein Verhältnis zueinander gesetzt wurden. Solche Kurzschlüsse sind offensichtlich unsinnig, aber die hinter ihnen stehende Frage sollte nicht unterdrückt werden. Was haben sich denn diejenigen gedacht, die jene großen Hallenkirchen errichteten? Kam es ihnen hier auf die Quantitäten an – im Sinne jener fundamentalen Inschrift an der Dinkelsbühler Pfarrkirche, die da lautet: „der grunt ist in der erden XXII schuch“⁷. Die Baugrube war etwa sieben Meter tief, und das vor allem wollten diejenigen, die da für die Bürger den Bau errichtet hatten, festhalten. Woran lag ihnen noch? Will man das abschätzen, so muß man nach Zeugnissen des Sehens aus dieser Zeit suchen, so wenige auch überliefert sind und so enttäuschend das Resultat angesichts unserer heutigen Sehgewohnheiten auch erscheinen mag.

Der schon wiederholt genannte Autor von 1442 ist in dieser Hinsicht noch vergleichsweise gesprächig, während man in dem Bericht von 1473 nicht allzuviel findet. Doch was man da liest, ist durchaus charakteristisch.

Der Autor erwähnt das Straßburger Münster, und er erwähnt auch dessen Turm. Köstlich erbaut sei der Dom, und ganz köstlich sei sein Turm, so berichtet er mit einem der wenigen Attribute, die ihm zur Verfügung stehen, aber er setzt die Beschreibung doch fort. Die besondere Köstlichkeit des Straßburger Münsterturms liege darin, daß man denjenigen nicht mehr sehen könne, der bis zur Spitze des Turms aufsteige. Es geht also, so scheint es, um die schiere Quantität. Der Turm ist einfach hoch. Aber er ist nicht nur das. Der Autor preist nämlich im folgenden die durchbrochene Architektur des Turmhelms, und diesen Lobpreis kennt man auch aus anderen Beschreibungen der Zeit. Allerdings ist der einschlägige Satz unseres Autors etwas dunkel. Er schreibt: „Und ist aller ding sichtig und hat vergnugen hinuf“. Der erste Teil des Satzes markiert die durchbrochene Architektur, während es im Hinblick auf die nächsten Worte nicht sicher ist, ob sie das meinen, was der Editor vorschlägt, nämlich daß der „Hinaufgestiegene alle Dinge sehen kann und Befriedigung durch das Hinaufsteigen empfindet“. Wenn das so wäre, so hätte man eine nicht zu verachtende Mitteilung. Es gibt, soweit ich sehe, aus dieser Zeit kein Zeugnis dafür,

7) Vgl. August GEBESSLER, Stadt und Landkreis Dinkelsbühl (Bayerische Kunstdenkmale 15, 1962) S. 24 zur katholischen Stadtpfarrkirche St. Georg.